

Erkenntnistheorie bis S.19

Metaphysik.

Diktat

1867 Wintersemester

§.1. Die einzelnen Wissenschaften bearbeiten eine jede eine besondere Sphäre des Seienden und haben daher ihre Kompetenz nur innerhalb dieser Grenze. Als Voraussetzung gilt ihnen dabei zweierlei 1) das Seiende überhaupt mit seinen Bestimmungen (Qualität, Beziehung, Ursache und Wirkung usw.) 2. Die Form der Erkenntnis (Begriff, Definition, Demonstration usw.) Diese ~~Voraussetzungen~~ Voraussetzungen der einzelnen, begrenzten Wissenschaften werden Gegenstand und Aufgabe einer allgemeinen Wissenschaftslehre, die Metaphysik (platos. prima, Ontologie) und Logik (Dialektik) genannt wird.

§.2. Das Wesen jeder Erkenntnis besteht in einem bestimmten Verhältnis des erkennenden Subjekts zu dem erkannten Objekt. Diese Letztere muss völlig ~~gleich~~ ~~sein~~ gleich sein dem ersteren, wenn die Erkenntnis vollständig sein soll. Soweit Ungleichheit, soweit ein von der Erkenntnis nicht durchdrungenen Rest. Das Wesen der Erkenntnis setzt dafür Identität des erkennenden Geistes mit dem Universum voraus. Wie weit durch diese Forderung unsere ~~menschliche~~ menschliche Erkenntnis limitiert erscheint, wird die Metaphysik näher zu entwickeln haben.

§.3. Es scheint zuerst, als könnten wir ohne Weiteres durch das discursive Denken unsere Erkenntnisse verdeutlichen, begründen und erweitern; bald jedoch zeigt sich, dass man schliesslich auf die Erkenntnisquellen zurückgehen muss.

§.4. Unter Erkenntnisquellen verstehen wir diejenigen selbstleuchtenden Ursprünge der Erkenntnis, aus welchen alle Erklärungen und Begründungen und alle Gegenstände des Bewusstseins herkommen.

§.5. Am Offenbarsten gehören hierher die äusseren Sinne. Über ihre Zahl herrscht Streit, da man entweder von ihren physiologischen Organen oder von der spezifischen Beschaffenheit der Empfindungen ausgeht. Die Erkenntnisse, die sie liefern, sind doppelt.

§.6. Erstens nämlich liefert jeder Sinn eine Reihe gegensätzlicher, aber gleichartiger Empfindungen, die als Erkenntnis bestimmte physischer Qualitäten gelten. Diese Empfindungen sind wesentlich allgemein, d.h. nicht durch Zeit, Ort, Zahl, Umstände bestimmt. Es gibt kein Vicariiren der Sinne. Jeder ~~offenbart~~ Sinn offenbart eine Seite der Welt, sein Mangel ist unersetzlich. Die angebliche eingetümlich Sinnlichkeit beim Sonambulismus und Spiritismus scheint auf Täuschung zu beruhen.

§.7. Zweitens bedingen die Sinne auch mit der Beachtung der Zeit und durch die Verknüpfung der Qualitäten das historisch-empirische Erkennen oder die äussere Erfahrung. Auch diese ist unersetzlich. ~~xxxxxx~~ Durch sie wird die Vielheit, das Zusammen und die Folge der Erscheinungen gegeben.

§.8. Die physischen Qualitäten dürfen nicht als ein äusserlich Daseiendes, von Aussen in das Bewusstsein Hinübergeführtes betrachtet werden. Es sind unsere Empfindungen. Kritik des Prinzips des Sensualismus.

§.9. Obgleich es eine Aristokratie der Sinne giebt so können doch die Sinne

Überhaupt nicht trügen. Selbst bei Hallucinationen nicht. Der Irrtum liegt immer nur in der Deutung der Empfindungen. Die Sinne ~~liefern~~ liefern nur Stoff; der subjective Welterschöpfer ist der Verstand.  
 Gilt von allem unmittelbaren ~~Ex~~ Bewusstsein.

§.10. Alle empirische Erkenntnis ist particular.

§.11. Der innere Sinn eröffnet die Welt des Ichs, während die äusseren Sinne uns nur das zeigen, was Object und Nicht-Ich ist. Das Subject der Erkenntnis wird sich durch den inneren Sinn selbst zum Object. Auch hierdurch entstehen analog der früheren Einteilung zum besondern Erkenntnisgebiet.

§.12. Zuerst sind wieder die Wahrnehmungen ~~unserer einfachen~~ unserer einfachen Tätigkeiten und Zustände abzusondern z.B. was das ist Wollen, Lust, Mitleid usw. diese Gegenstände sind in sich allgemein.

§.13. Dagegen notwendig singular sind wieder die Wahrnehmungen des Tatsächlichen, da jene Gegenstände durch ihre Verknüpfung und die Bestimmung der Zeit zu unserer inneren Geschichte werden.

§.14. Die Gegenstände des äusseren und inneren Sinnes sind für uns nicht eher da, als bis wir sie erlebt haben.

§.15. Die Vernunft und das A priori. Geschichtliche Erläuterung dieses terminus. Plato's Ideenlehre. Die Ideen sind das Ewige und nicht sinnlich wahrnehmbar. Seine Unterscheidung eines mundus sensibilis und intelligibilis. Aristoteles fasst die Vernunft als Der Locke'sche Sensualismus bekämpft die missverstandenen ~~so~~ sogl angeborenen Ideen und Leibnitz verteidigt gegen seine Lehre von dem alleinigen Ursprünge aller Erkenntnis aus der Sinnlichkeit das ursprüngliche Eigentum des

intellectus. Erst Kant unternimmt es, denn Besitz der reinen Vernunft vollständig auszumessen und abzuschätzen. Er unterscheidet reine Anschauung (Raum u. Zeit), Verstand (Kategorien), Vernunft (Ideen) und beweist die apriorische Gültigkeit dieser Formen und die Möglichkeit von synthetischen Urteilen a priori dadurch, dass Erfahrung nur zu Stande kommt, wenn das in den Empfindungen Gegebene durch die apriorischen Formen angeschaut und gedacht werde. Die Kategorien haben ihm deshalb nur Anwendung auf Erfahrung: die Ideen dienen nur zur Regel der

Ego: Alle Vernunftbegriffe sind Beziehungsbegriffe, selbst Qualit. u. Quantit. Daher nur durch 3 Begründungspunkte verständlich und zu producieren

biet.

§.12. Zuerst sind wieder die Wahrnehmungen ~~xxxxxxxxxxxx~~ unserer einfachen Tätigkeiten und Zustände abzusondern z.B. was das ist Wollen, Lust, Mitleid usw. diese Gegenstände sind in sich allgemein.

§.13. Dagegen notwendig singular sind wieder die Wahrnehmungen des Tatsächlichen, da jene Gegenstände durch ihre Verknüpfung und die Bestimmung der Zeit zu unserer inneren Geschichte werden.

§.14. Die Gegenstände des äusseren und inneren Sinnes sind für uns nicht eher da, als bis wir sie erlebt haben.

§.15. Die Vernunft und das A priori. Geschichtliche Erläuterung dieses terminus. Plato's Ideenlehre. Die Ideen sind das Ewige und nicht sinnlich wahrnehmbar. Seine Unterscheidung eines mundus sensibilis und intelligibilis. Aristoteles fasst die Vernunft als ~~xxxxxxxxxxxx~~ Der Locke'sche Sensualismus bekämpft die missverstandenen ~~xxxxxxxxxxxx~~ sogl angeborenen Ideen und Leibnitz verteidigt gegen seine Lehre von dem alleinigen Ursprünge aller Erkenntnis aus der Sinnlichkeit das ursprüngliche Eigentum des

Ego: Alle Vernunftbegriffe sind Beziehungsbegriffe, selbst Qualit. u. Quantit. Daher nur durch 3 Begründungspunkte verständlich und zu producieren

intellectus. Erst Kant unternimmt es, denn Besitz der reinen Vernunft vollständig auszumessen und abzuschätzen. Er unterscheidet reine Anschauung (Raum u. Zeit), Verstand (Kategorien), Vernunft (Ideen) und beweist die apriorische Gültigkeit dieser Formen und die Möglichkeit von synthetischen Urteilen a priori dadurch, dass Erfahrung nur zu Stande kommt, wenn das in den Empfindungen Gegebene durch die apriorischen Formen angeschaut und gedacht werde. Die Kategorien haben ihm deshalb nur Anwendung auf Erfahrung; die Ideen dienen nur zur Regel der

Nachforschung. ----- Da man bald die Unwahrheit dieses Gegensatzes von Stoff und Form erkannte, so wurden verschiedene Lösungen versucht. Hegel sah in den Widersprüchen reiner Vernunft bei Kant das Wesen des speciv. Denkens und entwickelte die Reihe der Kategorien durch einen dialektischen Process als die identischen Urbestimmungen vom Denken und Sein. (NB. Das Ausführliche darüber in der Lehre von den wissenschaftlichen Methoden) Herbart umgekehrt versuchte die Kategorien sensualistisch aus den Mechanischen Reproduktionsgesetzen zu erklären. Er verkannte das Wesen des Geistes, aber auch Hegel's voraussetzungsloses Denken bestand nicht vor der Kritik. --- Resultat ist, dass wir neben der äusseren und inneren Erfahrung noch eine Erkenntnisquelle für die allgemeinen und notwendigen Urteile der Wissenschaft in einer intellektualen Intuition annehmen müssen, die sich aber erst an und mit der Erfahrung entwickelt.

§.16. Da auf diese 3 Erkenntnisquellen alle Erklärungen zurückgehen, so kann das Denken in ein reflektirendes und speculatives unterschieden werden; ersteres geht von dem Gegebenen aus, letzteres von den Prinzipien.

§.17. Gefühl(G<sup>-</sup>niessen), Ahnung und Takt sind Erkenntnisquellen subjektiver Art, für das praktische Gebiet unentbehrlich; für die Wissenschaft unbrauchbar, weil es kein Mittel giebt, sie zu controlliren.

§.18. Die Offenbarung darf nicht als Erkenntnisquelle für die Wissenschaft betrachtet werden. Die vielen verschiedenen Offenbarungen, die in der Geschichte aufgetreten sind oder noch gelten, setzen die unabhängige weltliche Wissenschaft voraus, die nicht nur über den inneren Wert derselben urteilt, sondern auch nach historischen und philologischen Grundsätzen ihre Ansprüche und Monumente prüft. Das Wesen, welches sich in der genannten Offenbarung kundgibt, offenbart sich zunächst und allgemein in den Erkenntnisquellen der Wissenschaft. Diese hat sich daher allein auf ihr eigene der Controlle zugänglichen Erkenntnisquellen zu begründen und darf nichts anerkennen, was einer evidenten oder demonstrativ gewissen Vernunftwahrheit widerspricht.

§.19. Die Vollständigkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisquellen wird durch die Vollständigkeit der möglichen Beziehungen eingesehen; denn das erkennende Subjekt richtet sich entweder nach Aussen(äussere Sinne) oder nach Innen; und in letzterem Falle auf sich entweder als persönliche (innerer Sinn) oder als rationales Wesen(Intellekt) Darnach bleibt nur die vermittelnde Denktätigkeit über(Reflex.Specul.)

§.20. Die Möglichkeit neuer Grade und modi der Erkenntnis im Gegensatz zum discursiven Denken kann offen bleiben; ist aber für die Wissenschaft zu ignoriren.

§.21. Die Gewissheit (certitudo) ist die subj. Seite der Erkenntnis der Wahrheit. Sie entspricht genau der Erkenntnisarten. Diejenige Gewissheit, womit wir alle unmittelbare Erkenntnis (Intuition) in uns bejahen, heisst Evidenz. Diejenige welche der durch vollständige Beweise vermittelten folgt, heisst mathem. Gewissheit. Dagegen ist die Überzeugung aus unvollständigen Beweisen oder aus nicht wissenschaftlichen Erkenntnisquellen(Gefühl, Gewissen, Ahnung, Takt, Offenbarung) nur eine ~~moralische Gewissheit~~ moralische Gewissheit. Diese letztere hat daher für's Leben die höchste Bedeutung (z.B. Geschworenengericht über Leben und Tod); für die Wissenschaft aber reicht sie nicht hin.